

Sophismen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier
Und wollt', ich wär wieder jung,
Daß ich als Wehrmann könnt' dienen,
Mit Lust und Begeisterung.

Und wären es hiebz'ig Tage
Rekrutendienst, ich mach' sie gern,
Gilt's ja dem Schutze der Heimat
Vor Feinden aus nah und fern.

Heut' gilt's nicht „Soldatenspielen“
Wie in „guter“ alter Zeit,
Wir müssen uns kräftig fühlen,
Gegen jeden Ansturm bereit!

Sophismen.

Sonderbar, wenn jemand spekuliert und er fällt dabei herein, dann sagt man: „Er hat sich verheiratet“ — heiratet aber einer, so sagt man auch immer: „Er hat sich verheiratet“.

Junggeselle: „Ich möchte gerne heiraten. Raten sie mir nun, soll ich mehr auf Geist, Schönheit oder Geld gehen?“

Verheirateter: „Das können sie machen wie sie wollen, sie gehen immer auf den Leim.“

Ladislau an Stanislaus.



Wohnschäfer Kohnfrader!

Heiße, Zuchheiße und Dibelbunde, jetzt geh ja ganz hoch her in Schlaraffen, in ungrem Vante Hellestium, ta dreht sich Alles z'ringel um, ta läßt Mann im Dultsch schubilo, tiemeilen ferhungen anderswo im Indjes und im Chineserlande die Zeite es ist 1 große Schante; tie Zeitungen lepen son ten Berichten tariber, 4wahr, kein hantwerch ist noch trieber wie jenes, taß Gott in der Täubi schuf: Tie Zeite mißt tem fervehlten Beruph, tie schon in jetem Rescht bekahnt und Zeitigschreiper werden benannt.

Wo finten wir Ursache für jorum, für Tungen, eken und poculorum?

In Volidid zeigt sich wie ihmer son Beherungg noch gahr kein Schimmer, unt heite wie in friheren Jahren stehn sieh entgegen große Schaaren, glychligs wie Stut-Enten im Mensuhrdampf und schaitlich wüet ter Kulturtampf. Wir mißen gahr 4 Marohgo sorgen unt ihnen ainen Operst borgen; am Vesten wers: Man tahin schid ten Schuester Voigt son Köpenid.

Wohin man geht was sieht Mann, was? nur Triebfahl unt Impietas, ferkehrt sint der Wönschen Gärt unt Köbse, — ganz rinixlohe Schpottgeschöbse, — Unfriet in jetem Vant unt Schtant — Erdbidem, Liebschtahl, Krieg unt Brant — 1 rächties ähties Köllenjueter 4 Sadanas unt syne Großmueter.

Unt pliggt Mann auf der Zeit Erscheinig, reht mann den Gaischt nuhr ter Ferneinig. Ferschwunten ischt, oh Vergeleid! Harmlosig — unt Gemietlichkait. Ring rohe Buscht ferruckter Schwärmer, tie Ahmen werden immer ährmer unt ihmer chlainer Wirt tas Broht, unt immer greßer wird tie Noht. — Unt schau ich in ter Zeiten Graus nach Rettungg oter Tröstungg aus — unt phrag ich: Was ist wohl zu thun auph tas tieß Salz ter Triepfahl nun tieß bittre Salz genohmen werte son tiefer jahmerjohlen Erte? — Tann mues ich stöhn: Ter Wält zum Brommen, o Gärr, las antre Zeiten tohnen; schid auph tes Vantes Haubt unt Glieder den Alten frohmen Gaisht hernieder, treib fest in ihren Brind ihn Ein — filaiht wirt dahn tie Welt gedaht. — Piß taghin stihet tas Bleisch unt ti Blasche; tuth Buehe ihr Ahle, in Sagg unt Wsche, ergebt euch ihr prahende Communio ten Gschten, wie 1 Russischer Studio. Stuet Not tas jetermahd bedänke wie Mann tie Sinnenlust bishgränke; unt trum behärgiget in fidelis: Tem Kaufche volgt ter Kafter — felis. — Ehs schleucht sieh ein in Pirnes Kammer tes Kafter's Miserere — Jammer, auph jeten üppig-faizen Maschitag volgt stiehs 1 schaurig-blöder Faschttag; wer haite sich baim Sauphen tut simiam — 1 n Affen kauphen, sielaicht gahr ainen Gorilla, klagt Morgen schwer in familia. Drum m8 mißt ter Beherig ain tentamen oter — saupht weiter, wie ich es tue, Amen!

Ladislau.

Wer macht's?

Unsere Berge zeigen saure Mienen, alle soll die Eisenbahn bebienen. Jeder meint voll Reid: „Ich will sie auch, über'n Gipfel oder durch den Bauch.“

Und auf später kommt es, wohl zu glauben, daß die Aktionäre selber schnauben.

Einmal kommt der schlaue Luftballon, spricht den Dividenenjägern Hohn, Leider wird darn grob und ungeschliffen von der Bahn und vom Ballon gepiffen.

Oben, unten, taghell und bei Nacht pfeift das liebe Geld: „Wein ist die Macht!“

Ganz bedächt'ig schaffen die Erfinder, treibt dabei das Geld, geht's viel geschwinder, Daß der Mensch per Bahn die Berge zwingt und ballonisch in die Wolken springt.

Gedanken-Ragout.

Will sich umflören erst dein Bild,
Wenn du als Bahn erkannt ein Glück —
Wird dann dein Auge sich wieder klären,
Wenn die Erfahrung dich wird lehren:
So schön, wie graue Wolkenwand, purpurn umsäumt,
Ist stets empfunden's Glück — ob man's auch nur geträumt. —

Noch sterben durch des Zufalls Laune
Auch gute Menschen hinterm Zaune —
Wo man das Glück läßt sinnlos walten,
Kann sich Vernünftiges nicht gestalten. —

Gar mancher hat gelernt genug und wird doch erst durch Schaden klug —
So ein studierend Mägdelein ward dünn und bleich wie Mondenschein
Und sah verlassen selbst im Waien — da schrie sie: „Fort, ästhet'sche Simonaden!“

Trank Bier darauf, kriegt' wieder stramme Waden — und nächstens wird sie einer freien!

Rinder der Lust — Rinder der Liebe — Rinder der Ehe —
Wenn ich diese Klassifizierung recht verstehe,
Soll das III., II. und I. Klasse heißen,
In der die Menschen in's Leben reisen . . .

Ein Verteidiger.

Was man auch Abscheuliches erfind't, wegen dem Getränk, das heißt Absinth!
Wenn es mir doch sanft hinunterrinnt, und der Mann dabei Kuratsch gewinnt,
Ist es denn so nötig, daß man sinnt, wie man da verschimpfe vorn u. hint,
Durch Geschwäh und Redaktoren-Tint', und verbieten will in jeder Pint'
Was doch Reid und Seel zusammen bind't, daß die Trübsal wie der Schnee verschwind't.

Und Lustigkeit den Gipfelpunkt gewinnt, was Verleumdung auch noch weiter spinnt,

Lieb' ich doch den klaren Saft von Vermuth, er vertreibt mir Kummer, Zorn und Schmermuht.



Frau Stadtrichter: „Grüßene Herr Feusi, es hät neume wieder Luttiden im Rathaus änen im Kantonsrat am Mändig.“

Herr Feusi: „Ja so wege bere Gschicht, wo mer scho mal davor gredt händ. Ja ja, d'Regierig hät meine 'glic Mandöver welle mache, wie dā Stadtrath, es hät au selle vermedlet werde, wie wenn nüt passiert wär.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist jußt au na ä schöns Bidentnis gfi, won Eine gleit hät, mer werdi halt von iez a bi der Bistellig vo berigen Aemtere uf d'Intelligenz müese luege, nime zu weller politisch

Partei dā er ghöri und a weller Partei dā d'Reihe sei. Ist das nüd himmelstrug, wemer ä so öppis mueß öffetli bikenne?“

Herr Feusi: „Das ist alltwil ä so gfi und wird bin eus na lang nüd anderst cha. Das ist übriges nüd nu bin Aemteren ä so. Bi dene Ginderstüblipolitiker wird na ganz anders abfartet. Di vu dem Zeil vu der Stadt säged z. B. zu dene us em andere Zeil: Wenn Ihr eus zun ere Straß helsef, so helsef mer I, daß Ihr es Schwellhus überhömed zc. zc.“

Frau Stadtrichter: „Me so öppis giengt allerdings nüd, wenn's Wiber-vösch chönt stimme.“

Herr Feusi: „Glaubes au nüd. Die wured denand nu helse, daß Reini von Allen öppis überchäm.“

Frau Stadtrichter: „Impertinent, impertinent. —“